

ANTJE HEBEL

HERZ ÜBER KOPF

Wie wir das
Vertrauen unserer
Hunde gewinnen

G|U

Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tofino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Impressum

© eBook: 2022 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, Postfach 860366, 81630 München

© Printausgabe: 2022 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, Postfach 860366, 81630 München



GU ist eine eingetragene Marke der GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, www.gu.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Projektleitung: Ariane Heger

Lektorat: Angelika Lang

Bildredaktion: Petra Ender

Covergestaltung: ki36 Editorial Design, München, Bettina Stichel

eBook-Herstellung: Viktoriia Kaznovetska

 ISBN 978-3-8338-8705-5

1. Auflage 2022

Bildnachweis

Coverabbildung: Stocksy

Fotos: Antje Hebel privat; Adobe Stock; Getty Images; iStockphoto; Shutterstock; Stocksy; Tierfotoagentur; Trio Bildarchiv

Syndication: www.seasons.agency

GuU 8-8705 10_2022_01

Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.

Die GU-Homepage finden Sie im Internet unter www.gu.de

 www.facebook.com/gu.verlag

GRÄFE
UND
UNZER

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Garantie



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir wollen Ihnen mit diesem E-Book Informationen und Anregungen geben, um Ihnen das Leben zu erleichtern oder Sie zu inspirieren, Neues auszuprobieren. Wir achten bei der Erstellung unserer E-Books auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt und Gestaltung. Alle Anleitungen und Rezepte werden von unseren Autoren, jeweils Experten auf ihren Gebieten, gewissenhaft erstellt und von unseren Redakteur*innen mit größter Sorgfalt ausgewählt und geprüft.

Haben wir Ihre Erwartungen erfüllt? Sind Sie mit diesem E-Book und seinen Inhalten zufrieden? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Und wir freuen uns, wenn Sie diesen Titel weiterempfehlen, in ihrem Freundeskreis oder bei Ihrem Online-Kauf.

KONTAKT ZUM LESERSERVICE

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Grillparzerstraße 12

81675 München

www.gu.de

WICHTIGER HINWEIS

Die Gedanken, Methoden und Anregungen in diesem Buch stellen die Meinung bzw. Erfahrung der Verfasserin dar. Sie wurden von der Autorin nach bestem Wissen erstellt und mit größtmöglicher Sorgfalt geprüft. Sie bieten jedoch keinen Ersatz für persönlichen kompetenten medizinischen Rat. Jede Leserin, jeder Leser ist für das eigene Tun und Lassen auch weiterhin selbst verantwortlich. Weder Autorin noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gegebenen praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.



EIN KOSTENLOSER VIDEOKURS FÜR DICH

Hier im Text findest du bereits viele hilfreiche Links zu begleitenden Videos. Aber ich habe noch zwei ganz besondere Geschenke für dich:

- ★ einen kostenlosen Videokurs zum Thema »Entspannte Hundebegegnungen« und
- ★ einen Gutschein über 100 € für die Teilnahme an meinem Online-Coachingprogramm CaniKo[©]

Damit kannst du sofort mit der Umsetzung beginnen. Du wirst auf den Innenseiten des Buches noch weitere wertvolle Geschenke für dich finden. Lass dich überraschen. Als einer meiner Leser darfst du dir alle bereitgestellten Tools kostenfrei herunterladen und nutzen. Hol dir hier deine Bonusgeschenke:

<https://antjehebel.com/busup>



Warum dieses Buch?

»Es ist so toll, endlich kann ich meinen Hund mit zum Camping nehmen. Die letzten Jahre war ich immer traurig, weil wir den Benny zu Hause lassen mussten, er kam ja nicht mit anderen Hunden zurecht. Heute ist unser Schatz überall mit dabei. Ich bin so froh.«

Es macht mich wirklich glücklich, solche Worte von meinen Kunden zu hören. Leider sind so harmonische Mensch-Hund-Beziehungen noch nicht überall selbstverständlich. Wie bei einer anderen Hundebesitzerin:

Angela sitzt verzweifelt vor mir. Mit Tränen in den Augen sagt sie: »Ich weiß nicht, was ich noch machen soll. Wir waren schon bei zwei Hundeschulen, wir hatten sogar einen Hundetrainer, der aus dem Fernsehen bekannt ist. Nichts hat geholfen. Anfangs wird es immer etwas besser, aber schon nach kurzer Zeit fällt Mexx immer wieder in sein altes Verhalten zurück. Er rastet total aus, wenn wir Artgenossen begegnen, wird aggressiv und beißt um sich. Mich hat er auch schon gebissen.«

Ich kenne diese Geschichten und weiß, wie sich Angela und viele andere Hundebesitzer fühlen, wenn der Hund durchdreht. Sie schämen sich, haben Angst, dass was Schlimmes passiert, und trauen sich kaum noch mit ihrem Hund auf die Straße.

Kennst du diese Gefühle? Hast du dies jemals erlebt?

Ich habe das alles selber durchgemacht, mit meinem ersten Schäferhund Rambo. Er war der liebste und verständnisvollste Begleiter. Ich konnte alles mit ihm machen. Er was vorbildlich trainiert. Aber Rambo wurde zum Monster, sobald uns andere Hunde begegneten.

Meine Gassirunden wurden irgendwann immer kürzer, verliefen möglichst im Dunkeln und nur dort, wo ich irgendwelche Pfosten griffbereit hatte, um die Leine drüberzuwerfen – falls Rambo explodiert. Spaziergänge machten wir nur noch am Wochenende, zusammen mit meinem Mann. Der konnte Rambo wenigstens halten. Ich habe mich damals immer wieder gefragt, warum mein geliebter Hund mir das antut. Die Antwort darauf habe ich leider erst Jahre später gefunden. Und ich möchte sie an alle weitergeben, die in der gleichen Situation sind wie Angela oder ich selber vor vielen Jahren.

Denn es ist grauenvoll für uns Menschen, wenn unser Hund sich nicht mit Artgenossen versteht, wenn er Besucher belästigt oder den Kellner im Restaurant anknurrt. Unser Kopf ist ein Karussell, weil uns jeder Befragte zu anderen Methoden rät. Wir denken nur noch in Katastrophenbildern und stehen beim Thema Hundespaziergang nur noch unter Stress. Wir müssen für alle Fälle gewappnet sein und möglichst immer alle möglichen Utensilien dabeihaben.

Jeder Trainer benutzt andere Hilfsmittel, arbeitet mit Belohnung oder Strenge, lacht dich aus oder macht dir Vorwürfe. Und wenn gar nichts funktioniert, sollen Zwangsmittel helfen, mit der Begründung: »Bei so einem Hund geht es nicht anders.« Furchtbar. Ich kenne fast niemanden, der so mit seinem Hund umgehen will. Den meisten Menschen blutet das Herz, wenn sie mit Schreien, Herumzerren oder sogar mit Gewalt auf ihren Hund einwirken sollen. Stell dir vor, mit dir würde jemand so umgehen.

Aber das Schlimmste ist, all das zieht uns total runter. Wir zweifeln an uns selber und sacken immer mehr in uns zusammen. Irgendwann haben wir nur noch trübe Gedanken im Kopf, wie: »Mein Hund liebt mich auch nicht«, »Ich habe

wieder versagt«, »Ich kann nicht mal einen Hund führen«, »Nie kann ich mich zurücklehnen«. Du denkst: »Ich bin selbstständig, führe acht Mitarbeiter, habe drei Kinder fast alleine großgezogen und schaffe es einfach nicht, einen Hund zu erziehen. Was mache ich falsch? Mein Hund sollte doch mein Vertrauter sein, eine liebe Seele, die Freude und Ruhe in mein Leben bringt.«

STOPP! Wenn du dich hier wiedererkennst, wird es jetzt Zeit umzudenken. Es gibt keine bösen Hunde. Und deine Entscheidung für genau diesen Hund war goldrichtig. Ihr zwei solltet euch finden. Auch ihr zwei habt die Chance auf eine innige Bindung ohne Stress und Angst. Auf entspannte Spaziergänge und auf das Lob anderer Hundebesitzer. So wie Angela mit ihrem Mexx, die beide inzwischen eine ganz innige Verbundenheit aufgebaut haben.

Wenn du bereit bist, deinem Hund einmal zuzuhören und in seiner Sprache mit ihm zu kommunizieren, begegnet ihr euch auf einem ganz anderen Level. Dann seid ihr tief mit euren Seelen verbunden und redet schweigend miteinander. Nur noch von Herz zu Herz.



Das bedingungslose Vertrauen meiner Hunde ist das wertvollste Geschenk, das sie mir bescheren konnten.

Ich habe es selber erlebt und erlebe es täglich aufs Neue. Das bedingungslose Vertrauen meiner Hunde ist das wertvollste Geschenk, das mir das Leben bescheren konnte. Danke, Rambo, Stromer, Chicco, Willi, Dana, Bonnie, Poppi, Mini und den vielen namenlosen Straßenhunden in Bali. Euch verdanke ich alles. Deswegen werde ich den Menschen erzählen, was ich von euch gelernt habe. Was Hunde bewegt, wovon Hunde träumen und was ihr von uns wirklich

braucht, um für uns Menschen der treue Begleiter zu sein, den wir uns so sehr wünschen.

A. Hebel

Eine Bitte

Falls wir uns noch nicht kennen, lies mein vertrautes DU bitte als höfliches SIE. Ich kann einfach nicht über tiefe Emotionen schreiben, wenn eine Kluft der Höflichkeit mich von meinen Lesern trennt. Und natürlich meine ich mit Lesern oder Hundebesitzern auch uns Frauen, also die Leserinnen und Hundebesitzerinnen. Doch Gendern zerreißt die Grammatik und stört in einem Buch den Lesefluss erheblich. Deswegen bleibe ich bei unserer guten alten deutschen Sprache. Ganz großen Dank für dein Verständnis und viel Freude beim Lesen.



WENN TRÄUME NICHT IN ERFÜLLUNG GEHEN

Mal Hand aufs Herz: Bist du zufrieden mit deiner jetzigen Hundesituation? Läuft alles so, wie du es dir immer erträumt hattest? Kannst du ohne Leine mit deinem Hund durch die Stadt oder den Wald laufen? Nimmst du ihn überallhin mit? Vertraut er dir tausendprozentig und überlässt DIR gerne alle Entscheidungen?

Wenn du alle diese Fragen mit »Ja« beantworten kannst, dann darfst du dieses Buch zuklappen und weiterverschenken.

Falls auch nur eine deiner Antworten ein »Nein« war, dann mach's dir jetzt bequem. Bereite dir was Leckeres zu trinken, nimm etwas Nervennahrung mit und suche dir ein ruhiges, gemütliches Plätzchen. Denn ich entführe dich jetzt in die geheimnisvolle Seelenwelt deines Hundes. Fühle, was dein Hund fühlt, und finde den Schatz in seinem Herzen.

Warum ist dein Hund bei dir?

Kannst du dich noch an den Tag erinnern, als du beschlossen hattest, einen Hund in dein Leben zu nehmen? Weißt du auch noch, was du gefühlt hattest, als du genau diesem jetzigen Hund das erste Mal begegnet bist und eure Blicke sich trafen? Was ging in diesem Moment in dir vor? Wovon hast du geträumt? Was wolltest du alles mit diesem Hund unternehmen und erleben?

Es gibt Menschen, die haben einen Hund aus praktischen Gründen. Weil sie dann aktiver leben, damit die Kinder weniger im Internet hängen oder um sich und ihr Eigentum besser beschützt zu wissen.

Aber – die meisten Menschen nehmen einen Hund aus emotionalen Gründen zu sich. Sie wollen einen treuen Freund, jemanden, der einfach immer da ist. Jemanden, der sich freut, wenn sie nach Hause kommen, der sie wahrnimmt. Und vor allem jemanden, der sie akzeptiert und gut findet, so wie sie sind. Der nicht nörgelt, der sie nicht auslacht und auch nicht beschimpft. Jemanden, dem sie nichts beweisen müssen, sondern in dessen Nähe sie sich glücklich fühlen. War es bei dir auch so ähnlich?

Dann weißt du ja sicher noch, was du damals gefühlt hattest. Was für Pläne du in Gedanken geschmiedet hattest und was du mit deinem Hund alles erleben wolltest ... Ist alles eingetroffen?

Oder ist es bei dir wie bei mir früher mit meinem Rambo? Dein Hund ist der liebste Hund der Welt. Zu Hause ist er absolut fantastisch. Aber sobald ihr rausgeht, interessiert er sich überhaupt nicht mehr für dich. Oder noch schlimmer: Sobald er Artgenossen begegnet, rastet er aus. Dann kommt eine völlig fremde Persönlichkeit zum Vorschein. Dein Hund prescht nach vorne, als wollte er gegen ein Rudel Löwen kämpfen. Er fletscht die Zähne, seine Nackenhaare stellen sich auf und er tobt wie ein Wahnsinniger.

In diesem Moment passiert dir, wovor du dich am meisten fürchtest. Das sind die schlimmsten Momente für alle Hundebesitzer: Wenn du vor Scham und Verzweiflung am liebsten im Erdboden versinken möchtest. Wenn du dich absolut hilflos fühlst, weil du deinen Hund kaum noch halten kannst. Wenn die Angst aufkommt, dass gleich etwas Schlimmes passiert ...

GEGENSPIELER SELBSTZWEIFEL

Du bist wie gelähmt, kannst nicht mehr klar denken und keine vernünftige Entscheidung treffen. Du rutschst plötzlich in eine totale Passivität und hoffst nur noch, dass diese furchtbare Situation bald vorbei ist.

So hattest du dir das Leben mit diesem Hund nicht vorgestellt. Was von deinen schönen Träumen bleibt, sind Selbstzweifel und quälende Fragen:

- ★ Warum macht er das?
- ★ Was mache ich falsch?
- ★ Warum kann ich das nicht?

Genau diese Selbstzweifel nagen nun an deinem Selbstwert. Sie lassen dich immer kleiner werden. Und jetzt beginnt ein fataler Kreislauf. Dein Hund spürt deinen mentalen Kollaps und legt ab sofort richtig los. Er will dir helfen. Denn ein Team muss zusammenhalten. Je schwächer du wirst, desto heftiger wird er reagieren. Das ist seine Natur.

Aber es gibt Hoffnung, auch für dich. Jeder Hund kann den Rückwärtsgang einlegen und sich wieder an seine Gruppe anpassen, statt alleine loszulegen. Dein Traum von entspannten Spaziergängen, von erholsamen Urlaubstagen und tiefer Verbundenheit mit deinem Hund kann wahr werden. Egal, wie alt dein Hund jetzt ist. Egal, welcher Rasse er angehört. Wenn du willst, zeige ich dir den Weg dorthin.



Das Verhalten des Menschen ist entscheidend: Ist er das Idol seines Hundes, dann folgt ihm dieser bedingungslos überallhin.

WILLST DU SEIN IDOL SEIN ODER SEIN DIKTATOR?

In deinem eigenen Verhalten liegt also der Schlüssel, ob dein Hund dir folgt oder nicht. Das ist aber auch direkt eine der Hürden im Zusammenleben mit unseren Hunden.

Wir Menschen haben eine verbale Sprache und nutzen sie auch pausenlos – Hunde reden nicht. Hunde kommunizieren über Körpersprache, Blickkontakt und Energie. Das kann sich manchmal lautstark entladen, aber Worte nutzen sie nicht. Sie erleben ihr Gegenüber, sie erspüren, ob er Freund oder Feind ist, sie erfühlen, wie es dem anderen gerade geht.

Und der allerwichtigste Aspekt: An der Ausstrahlung eines Lebewesens erkennen Hunde genau, ob sie dem Gegenüber vertrauen können oder nicht. Diese Fähigkeit sichert ihnen ihr Überleben. Jedes Verhalten unserer Hunde macht Sinn,

nichts passiert zufällig. Die Natur hat alles so eingerichtet, wie es sein soll. Wem Hunde nicht vertrauen, dem werden sie nicht folgen. Sie werden ihn noch nicht mal mit ihren Pfoten berühren (siehe Verhaltensbeispiel [≥](#)).

»Im Verhalten deines Hundes spiegelt sich, was er tief in deinem Herzen lesen kann.«

Verhaltensbeispiel: Am Menschen hochspringen

Die meisten Hundebesitzer unterbinden es – leider. Aber es gibt auch Hunde, die wollen ihre Besitzer gar nicht mit den Pfoten berühren. Entweder aus eigener Entscheidung oder weil sie bereits für das Hochspringen diszipliniert wurden. Solche misstrauischen Hunde stehen dann frei auf ihren Hinterbeinen, die Vorderpfoten angezogen und vermeiden jeglichen Kontakt.

Freu dich, wenn dein Hund munter an dir hochgeht und sich mit seinen Vorderpfoten bei dir abstützt. Das ist in erster Linie ein Vertrauensbeweis für dich. Es ist seine Form, mit dir zu kommunizieren und seine Erregung mit dir zu teilen. Wir Menschen sind dann eine Art Blitzableiter, der dem Hund hilft, sich zu beruhigen. Achte einfach mal darauf. Sicher springt auch dein Hund nur dann an Menschen hoch, wenn er Stress hat oder sich unheimlich freut.

In diesen Momenten brauchen Hunde Pfotenkontakt genau wie wir, um die Erregung abzuleiten. Bei kleinen Kindern wird das besonders deutlich. Sobald sie aufgeregt sind, berühren sie uns oder umklammern unser Bein. Der Erwachsene ist dann der Blitzableiter. Geteilter Stress ist eben nur halber Stress – bei uns wie bei unseren Hunden.

Es ist sehr schade, wenn Menschen dieses Anspringen nicht dulden. Sie nehmen sich damit selber eine wichtige Möglichkeit, die Verbundenheit und das Vertrauen ihres Hundes zu bekommen.

Ich will damit aber nicht sagen, dass ein Hund ungehindert und jederzeit alle Menschen anspringen darf. Natürlich soll er das nicht. Denn manche Hunde

sind aufgrund ihres Gewichtes oder ihrer Gesundheit durchaus eine Herausforderung. Aber wenn wir ihn von uns wegschieben, sobald er Kontakt mit uns braucht, deutet er das sicher nicht als einen Liebesbeweis. Er wird sich mental wahrscheinlich immer mehr von uns zurückziehen. Wichtiger wäre es, dem Hund einfach nur beizubringen, wann er an uns hochspringen kann und wann nicht. Denn im Stress sollte er es unbedingt dürfen. Aber Besucher, fremde Menschen oder kleine Kinder sollten für ihn immer tabu sein. Hunde lernen solche Unterschiede sehr schnell. Diese gezielte Kontaktübung ist ein Bestandteil meiner Onlinekurse, der allen Teilnehmern immer sehr viel Spaß macht. Es gibt immer einen Weg, dass ein Hund mit uns Menschen Pfotenkontakt haben kann, egal, wie groß oder wie alt er ist.

Wie ist es bei dir? Darf dein Hund an dir hochspringen? Das wäre sehr schön für euch beide. Dann musst du nur noch lernen, sein Anspringen zu kontrollieren. Wann darf es dein Hund und wann soll er es lassen? Falls du es bis jetzt untersagt hast, freue ich mich, wenn du bereit bist umzudenken. Dann hättest du bereits eine Situation mehr, in der du nicht mehr schimpfen musst. Wie wäre das?

Dominanztheorie

Ich glaube, im gesamten Hundewesen gibt es bis heute die Auffassung, dass Hunde in einer Dominanzhierarchie leben und eine Rangordnung haben. Der Hund mit dem höheren Rang dominiert die Hunde mit dem niedrigeren Rang, die sich ihm bedingungslos unterwerfen. Dank Dr. David Mech wissen wir aber inzwischen, dass nicht einmal Wölfe in einer Dominanzhierarchie leben. Das würde nämlich erfordern, dass Tiere vergleichen und bewerten können. Was nicht der Fall ist, da ihre Gehirnstruktur nicht für rationales Denken geschaffen ist.

Hunde werden seit Jahrhunderten vom Menschen unterdrückt bzw. wurden früher als wertlos abgestempelt. Machtgehebe, Unterdrückung und Wertesysteme entsprachen aber von jeher dem Weltbild der Menschen. Dem Hund gefährliche Eigenschaften anzuheften, war bisher ein willkommenes Alibi, um zu verschleiern, dass wir selber die Ursache für sein Verhalten sein könnten. Es erlöste die Menschen von der Pflicht, sich selber zu korrigieren und dem Hund zu helfen, statt ihn zu bestrafen. Weder Machtausübung noch Hierarchien entsprechen dem Lebensschema von Hunden. Gott sei Dank gibt es inzwischen immer mehr Hundebesitzer, die nicht mehr militant mit ihrem Liebling umgehen wollen. Ich hoffe, dass auch Kommandos, Stachelhalsband oder Disziplin im modernen Hundewesen bald durch Verständnis und Teamgeist ersetzt werden.

Hunde sind Gruppentiere. Aber diese Gruppen sind variabel und bestehen nicht zwingend ein Leben lang. Hunde brauchen auch nicht unbedingt eine Gruppe zum Überleben. Sagen wir lieber, Hunde sind hochsoziale, kontaktfreudige Tiere, die gerne in Gesellschaft leben. Die aber keine Rudel bilden wie Wölfe. Je nach Lebensumstand bilden sie Gruppen. Dann nutzen sie die Kraft und den Schutz aller

Gruppenmitglieder. Entscheidungen werden immer zum Wohl aller Beteiligten getroffen. Hunde in Gruppen lösen ihre Lebensprobleme gemeinsam – als Team. Nicht einer gibt Befehle und ein anderer soll sie – auf Gedeih und Verderb – unterwürfig ausführen.



Im Gegensatz zum Gruppentier Hund lebt der Wolf nur mit seinen Eltern als Leittieren sowie mit engsten Familienmitgliedern zusammen.

WAS IST EIN LEITTIER?

Bei Wölfen und ihren kleinen Familienverbänden gibt es die sogenannten Leittiere. Aber auch die sind niemals tyrannisch. Das sind die zwei Elterntiere, die vorausgehen

und im Stress die richtigen Lösungen parat haben. Sie wissen, wo sich die fetteste Beute versteckt, wo ein Fluss am einfachsten zu überqueren ist und welche Gegner unbedingt zu meiden sind. Sie sind Leittiere aufgrund ihrer Lebenserfahrung, die sie an die nächsten Generationen weitergeben, damit diese später alleine überleben können. Leittiere sind umsichtig, entschlossen und vor allem total entspannt.

Leittiere sind die Helden des Rudels, Vorbilder für alle Gruppenmitglieder. Sie sind proaktiv und tun, was erforderlich ist, damit alle sicher sind und überleben können. Der Rest des Rudels schließt sich ihnen an. Aus purem Vertrauen, nicht aus Gehorsam.

Wer sich nicht anschließen will, bleibt zurück. Jungtiere wandern von den Eltern ab, um eigene Rudel zu gründen. Kranke oder schwache Tiere bleiben zurück, um zu sterben. Das ist der Lauf des Lebens.

Verhaltensbeispiel: Mein höflicher Poppi

Poppi war mein Herzenshund, mein Baby. Er war der Sohn meiner Dalmatinerhündin Dana und bei mir im Wohnzimmer geboren. Poppi kannte mich und meinen Geruch seit seinem ersten Atemzug. Er wuchs behütet von seinen zwei Müttern in ein glückliches Leben hinein. Er musste niemals einen negativen oder beängstigenden Moment erleben. Dementsprechend sanft und geduldig war sein ganzes Wesen – im Gegensatz zu Mini. Die Kleine hatte bereits in jüngster Kindheit grauenvolle Ängste zu durchleben. Das prägt sie bis heute.

Jetzt stell dir vor, Poppi liegt friedlich schlummernd auf seinem Bett, nichts Böses ahnend. Da kommt Mini heran und macht es sich auf Poppis Liegeplatz gemütlich, als wäre er gar nicht da. Sie hat ihn einfach nicht ernst genommen. Na ja, es war etwas eng, aber der Platz reichte für beide. Poppi hat es nicht gestört, diesen Hund konnte nie etwas aus der Ruhe bringen.

Trotzdem war Minis Verhalten die Krönung an Unhöflichkeit und Respektlosigkeit ihm gegenüber. Sie selber hat so was niemals geduldet. Als Poppi einmal versuchte, sich zu ihr zu legen, hat sie ihm die Zähne gezeigt und ihn wie eine Giftnatter angefaucht. Was auch normal ist. Mini war ein unsicherer Hund und hat ihre Eigentümer bewacht. Poppi war ein selbstbewusster, tiefenentspannter Hund. Er hat super reagiert und ihre Zickereien einfach nicht beachtet. Er hat sich schweigend auf ein anderes der Hundebetten gelegt.

Faszinierend ist, dass beide Hunde sich richtig benommen haben. Sehr sozial, aus den Augen eines

Hundes. Mini hat mit ihren drohenden Gebärden um Abstand gebeten und Poppi hat ihn ihr gewährt, indem er kommentarlos weitergegangen ist. Hunde sind einfach großartig.

HUNDE KENNEN KEINE DOMINANZ

Weil Hunde nicht in geschlossenen Rudeln leben, können sie sich in jede beliebige offene Gruppe integrieren, egal, wie diese zusammengesetzt ist. Ähnlich einer WG bei uns Menschen. Hunde können auch mit artfremden Lebewesen eine Gruppe bilden. Wir erleben das täglich überall. Hunde leben mit Menschen, Katzen oder Hühnern eng zusammen, als Teil einer Gemeinschaft.

Oder sie leben alleine, wie die Straßenhunde in den südlichen Ländern. Nur nachts formieren sich diese Streuner, um gemeinsam stärker zu sein. Tagsüber gehen sie sich aus dem Weg und respektieren das Revier des anderen.

Ganz deutlich wird die flexible Fähigkeit zur Gruppenbildung bei Tierschutzhunden oder bei Besitzerwechsel. Nach anfänglicher Eingewöhnungsphase sind selbst ältere Hunde in der Lage, sich an eine neue Gruppe anzugliedern und hineinzuwachsen.

Alle Besitzer von mehreren Hunden werden mir das bestätigen. Hunde verschiedenster Herkunft können ganz friedlich miteinander leben. Sie haben lediglich eine Individualdistanz, die von allen anderen Gruppenmitgliedern respektiert werden muss. Was in unmittelbarer Nähe eines Hundes liegt, ist seins. Punkt. Sobald er sich davon entfernt, gehören Hundebett, Kauknochen oder Spielzeug dann der Allgemeinheit. Ich konnte dieses Verhalten jahrelang bei meinen eigenen Hunden beobachten.



Straßenhunde bilden nachts gerne Gruppen zum Schutz vor Gefahren. Tagsüber leben sie allein, jeder in seinem Revier.

KLEINER AUSFLUG IN VERGANGENE ZEITEN

Hunde kennen weder Zwang, Gehorsam noch Unterordnung. Das hat absolut gar nichts mit den Bedürfnissen oder der Kommunikation von Hunden zu tun. Es ist eine menschliche Erfindung und Auslegung. Typisch auch für Hundebesitzer vor ein paar Hundert Jahren. Damals hielten Könige und Fürsten Hunde in ihren Schlössern. Meist große Hunde wie Doggen oder Dobermänner zur Abschreckung und zum eigenen Schutz.

Damals, zur Zeit der Könige und Fürsten, war das Verhalten von Tieren noch lange nicht erforscht. Um diese großen Hunde zu beherrschen, gab es wohl nur Gewalt und Schärfe. Es war ein Machtkampf, den der Mensch unbedingt gewinnen wollte. Einen solchen Sieg über die Bestie brauchten hauptsächlich Schwächlinge, Duckmäuser und Versager – um wenigstens einmal im Leben Applaus zu bekommen. »Der Hund ist mein Untertan, er gehorcht mir

aufs Wort.« Was für eine erbärmliche Lebenseinstellung. Diese Herrscher früher mussten alles um sich herum erniedrigen, um sich selber groß zu fühlen.

Sicher hatten sie auch selber Angst vor den Hunden, vor deren großen Zähnen oder den schnellen Reaktionen. Da war es einfach, den Hund als gefährlich und unberechenbar hinzustellen. Wohl auch oft genug, um eine Rechtfertigung für die eigene Brutalität und Grausamkeit zu haben.

Das Schlimme ist, dass sich diese Auffassung über das Leben mit Hunden bis heute erhalten hat. Es wurde sogar mit der Dominanztheorie von Konrad Lorenz noch mal so richtig vertieft. Diese Theorie entstand in den 1940er-Jahren, also während der NS-Zeit. Und genauso war sie auch geprägt.

Die Dominanztheorie besagt, dass Hunde in einer Hierarchie leben, die sie exakt einhalten. Dass es einen männlichen Anführer gibt, dem sich jedes Rudelmitglied gerne unterwirft. Dass alle anderen im Rudel diesem Anführer stets den Vortritt lassen: Er frisst zuerst, er läuft immer vorne und er hat den besten Schlafplatz. Außerdem darf der Anführer dominant und aggressiv mit allen Rudelmitgliedern umgehen. Wie wunderbar passte diese Theorie in die damalige Zeit und sie hielt sich über Jahrzehnte. Erst nach dem Tod von Konrad Lorenz, im Jahr 1989, wurde diese Theorie endgültig für ungültig erklärt.



Hunde benötigen keine Erziehung oder Dominanz. Sie brauchen ihre Menschen als Vorbild, an denen sie sich orientieren können.

DIE DOMINANZTHEORIE SOLL ENDLICH EIN ENDE HABEN

Leider, leider klebt sie bis heute in den Köpfen vieler Menschen immer noch fest. Sie scheint dem Machtstreben mancher Menschen entgegenzukommen. Denken wir nur an die Kampfhunde, die auch heute noch bewusst von Menschen gezüchtet werden.

In vielen Hundeschulen werden Zwang, Gewalt und schmerzhaftes Hilfsmittel nach wie vor toleriert. Immer mit der Entschuldigung: »Bei dem Hund geht es nicht anders, der braucht das so.« Wie bei den Fürsten im vorletzten Jahrhundert. Der Mensch sieht es bis heute als Machtkampf, den der Hund nicht gewinnen kann.

Denn wenn er es satt hat, gedrillt zu werden, wenn er total überfordert und überreizt ist, wenn der Hund seine eigenen Reflexe nicht mehr zulassen darf – dann beißt er auch die